

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 24 (1938)
Heft: 21

Artikel: Pontius Pilatus [Fortsetzung]
Autor: Tunk, Eduard v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dröhnten die Konzertsäle und Theater von den Jagdstücken grosser Meister. Dr. Eder aus Basel wird durch Zwiegespräch und musikalische Beispiele das Beste aus diesen musikalischen Dichtungen darbieten.

15. Nov. Di: *Die Edelkastanie*. Naturkundlich, besonders aber volkswirtschaftlich ist die Edelkastanie interessant und für die Schweiz von Bedeutung. Die Ausführungen in der Schulfunkzeitung weisen darauf hin, und die Schulfunkdarbietung, die von Forsting, Gugelmann und Dr. F. Gysling in Zürich betreut wird, soll es den Schülern eindrücklich machen.

18. Nov. Fr: *En retard à l'école*, französisches Hörspiel von Dr. A. Schenk, Bern. Es ist das erstmal, dass das ausführliche Schulfunkmanuskript in der Schulfunknummer abgedruckt wird. Es soll es den französischen Klassen ermöglichen, mit Gewinn und gut vorbereitet diese vorzügliche Hörscene zu empfangen.

22. Nov. Di: *Auf einem Riesendampfer*. Dr. E.

Mohr, der von seinen musikalischen Sendungen her bekannt ist, hatte im Laufe des vergangenen Sommers eine Amerikareise unternommen und dabei zwei Riesendampfer („Queen Mary“ und „Europa“) gründlich kennen gelernt. In seiner Darbietung wird er die Schüler in Gedanken durch ein solches Schiff führen und sie bekannt machen mit einigen intimen Winkeln des Schiffsinners.

24. Nov. Do: *Was bedeuten unsere Familiennamen?* Diese Frage taucht in den Schulen immer wieder auf. Prof. Dr. Gröger aus Zürich, eine Autorität auf dem Gebiet der Namenforschung, wird hierüber in anregender Weise Auskunft geben.

28. Nov. Mo: *Im Dienste der Heimatforschung*. Dr. Th. Ischer aus Bern wird ein Bild geben von den interessanten Ausgrabungen bei Biel, durch die Pfahlbauten und die römische Stadt Petinesca zum Teil freigelegt wurden und wertvolle wissenschaftliche Ergebnisse zutage förderten. E. Grauwiler.

Mittelschule

Pontius Pilatus *

So ist die Angelegenheit aus einer judiziellen zu einer politischen geworden. Politik kümmert sich nun leider selten um Recht und Unrecht, sondern nur um sogenannte politische Notwendigkeiten und Realitäten. Pilatus aber will — gewiss nicht nur aus Gründen des Rechtes, sondern wohl eher aus politischer Klugheit, worauf schon hingewiesen worden — auch jetzt noch Jesus retten. Warum eigentlich? „Als nun Pilatus dieses Wort (s. Sohn Gottes) gehört hatte, da scheute er sich noch mehr.“ (Joh. 19, 8.) Also hatte er schon bisher Scheu gegenüber dem Herrn empfunden: einmal wohl ob so manchem, was ihm seine Spitzel und Agenten über Jesu Wundertätigkeit und Beredsamkeit berichtet hatten, dann wohl ob der Wirkung, die von der Persönlichkeit des Heilandes ausging, drittens ob jener Botschaft, die ihm seine Frau zugesandt hatte, er solle nichts mit diesem Gerechten zu tun haben. „Ich habe seinetwegen heute viel im Traume gelitten.“ (Matth. 27, 19). Endlich aber dürfen wir nicht vergessen: die antike Mythologie lässt durchaus die Möglichkeit offen,

dass Götter sich in Menschengestalt auf Erden zeigen oder im Umgange mit Menschen „Göttersöhne“ zeugen. Diese Möglichkeit leugnet auch Pilatus nicht, ja sie ist für sein Verhalten das Entscheidende. Das beweist das Verhör, das er nun wieder mit seinem Gefangenen vornimmt. (Joh. 19, 9 ff.).

Pilatus fragt zunächst: „Woher bist Du?“, nämlich aus dieser Welt, also ein gewöhnlicher Mensch, oder aus jener Welt, also ein Göttersohn. Die Antwort freilich bleibt aus. Da hebt er wieder an: „Mir antwortest du nicht? Weisst du nicht, dass ich Gewalt habe, dich freizulassen, und Gewalt habe, dich zu kreuzigen?“ Jetzt kommt Antwort: „Du hättest keine Gewalt wider mich, wenn sie dir nicht gegeben wäre von oben; deshalb hat derjenige, der mich dir überliefert hat, eine grössere Schuld“. Also: Jesus anerkennt die Gewalt des Pilatus, d. h. die staatliche Macht, aber er erklärt, diese Macht des Pilatus über ihn ist eigens von oben gegeben, weil eben auch er von oben ist. Neben diese Antwort auf die beiden Fragen tritt dann noch das Wort über Pilatus und seine Schuld. Dieses Wort macht grossen Eindruck; der Evan-

* Siehe Nr. 18.

gelist schliesst darum auch diesen Teil ab mit dem Satze: „Daraufhin suchte Pilatus, ihn freizulassen.“

Die Juden aber leisten diesem Bestreben gegenüber schärfsten Widerstand. Und wie bei den ersten Verhandlungen suchen sie auch jetzt ihre Anklage zu verschärfen. „Wenn du diesen freilässt, bist du kein Freund des Kaisers,“ d. h. stehst du nicht mehr in kaiserlicher Gunst und Gnade, denn dann handelst du gegen seine Interessen. Dieses Stichwort „Kaiser“ hätte nun allerdings Pilatus vielleicht aufgreifen und sagen, bzw. denken können: Gut! sollen die Juden an den Kaiser appellieren. Ich kann, vielleicht früher als sie, meinen Bericht nach Rom einreichen und durch meine Freunde dort verarbeiten lassen für eine Entscheidung in meinem Sinne. Eine solche Ueberlegung, wenn sie je da war, wurde umgeworfen durch den nächsten Satz der Juden: „J e d e r, der sich zum König (sc. der Juden, d. h. zum Messias) macht, widerspricht dem Kaiser.“ Jetzt weiss Pilatus, wenn die Juden Berufung in Rom einlegen und sagen: wir müssen das doch selbst am besten wissen, kein Judenkönig kann fremde Oberhoheit anerkennen, dann wird Jesus verurteilt und Pilatus selbst fällt in Ungnade. Deshalb versucht er jetzt die Juden selbst nochmals umzustimmen, indem er sie zweimal darauf hinweist, wessen Kreuzigung, nämlich die ihres eigenen Königs, sie von ihm verlangen.

Erst als alles nichts nützt, „entschied Pilatus, es solle ihrem Antrag stattgegeben werden. Er liess aber den frei, der wegen Aufruhr und Mordschlag in den Kerker geworfen war, den sie sich erbat (also Barabbas), Jesus aber übergab er ihrem Willen.“ ((Lk. 23, 24.) Auch hier, im Wortlaut des Urteils und in der bekannten Händewaschung betont Pilatus, er bewillige nur die Vollstreckung des vom jüdischen Gerichtshof nach jüdischem Gesetz ausgesprochene Todesurteils, für seine Person aber wie für Rom lehne er jede Verantwortung ab.

Es ist jetzt an der Zeit, eine kurze Rückschau zu halten auf das Verhalten des Pilatus.

Im ersten Teil des Prozesses ist Pilatus ein durchaus korrekter und peinlich genauer Richter, wenn auch sein Verhalten unserem Rechtsempfinden nicht völlig entspricht (Geisselung!). Freilich zeigt dieser erste Akt bereits, woran Pilatus scheitern wird, an seiner Unbekümmertheit um religiöse Fragen. Im Intermezzo Barabbas ist Pilatus wieder durchaus bemüht, Jesus als Amnestie-Kandidaten zu empfehlen und durchzusetzen. Erst als die Angelegenheit rein politische Gestalt annimmt, fällt Pilatus um. Zwar versucht er, seine Schuld möglichst klein zu machen, und Jesus bestätigt ihm dies sozusagen, aber frei von Schuld ist Pilatus nicht. Worin besteht sie? Menschenfurcht? Angst vor den Juden? Es mag solche Augenblicke gegeben haben, dort und da scheinen auch die Evangelisten derartiges andeuten zu wollen, aber das Entscheidende war es nicht; auch das Verhalten des Pilatus in der Frage der Kreuzesaufschrift bestätigt dies. Pilatus scheitert vielmehr an der Ueberbetonung der Politik. Als die Juden mit der Berufung an den Kaiser drohen, da sieht er nicht nur seine persönliche Stellung gefährdet, sondern auch das Reich, dessen Interessen er vertreten muss. Und diesen gegenüber treten dann die religiösen Ueberlegungen, die ihm nicht völlig fremd sind, ganz zurück. Er ist nicht imstande, die Politik der Religion unter- oder auch nur einzuordnen. Daran krankte allerdings die gesamte Antike (und nicht nur diese), so dass, auch von hier aus gesehen, die persönliche Schuld des Pilatus gering erscheint. Von ihr gilt, so weit wir sie feststellen möchten, nach der einen Seite das Wort, das der Heiland selbst zu Pilatus gesagt hat, nach der anderen jenes, das uns allen gesagt ist: „Richtet nicht . . .!“ Aber, wenn doch ein Schlussurteil gefällt werden darf, nicht über Pilatus persönlich, sondern über das System Pilatus, dann sei wenigstens an den Grund seines Umfalles erinnert. Es gibt eben keine Politik „jenseits von gut und böse!“ — Daran möge uns das ‚sub Pontio Pilato‘ jedesmal erinnern, wenn wir es im Symbolum beten, schon im Apostolicum.

Immensee-Küssnacht a. R. Eduard v. Tunk.